Tourenwoche in den Bündner Alpen

Ein wichtiger und begehrter Bestandteil unseres Jahresprogramms sind Tourenwochen. Bei solchen Wochen haben es viele nicht einfach: Der Führer, der planen, organisieren und leiten muß; der Bergkenner, Meteorologe, Biologe und Psycholge sein soll. Die Geführten, von denen man vor allem Anpassungsfähigkeit und bergsteigerisches Können erwartet. Die Hüttenwirte, die auf Sonderwünsche eingehen sollen. Noch manch andere „Soll-Punkte" kann man finden, nicht vorbei kommt man aber daran, daß (fast) alles vom Führer abhängt, wie eine solche Woche verlaufen kann.

Garant für einen guten Verlauf ist seit längerer Zeit Klaus Schruft, der es auch 1991 verstand, Mitte Juli neun Bergbegeisterte vom VORDERRHEIN ZUM HINTERRHEIN gut zu führen und restlose Zufriedenheit hervorzurufen, was nochmals Ende November anläßlich eines lukullischen Treffens bei Ursula zum Ausdruck kam. Einen Wermutstropfen gab es dabei aber doch: im Jahresprogramm 92 konnte trotz vielen Suchens keine neue schruftsche Tourenwoche entdeckt werden.

VOM VORDERHEIN ZUM HINTERRHEIN, ein besseres Thema und eine bessere Gegend kann man den Mitgliedern des Sektion HOCHRHEIN nicht anbieten. Den Vorderrhein erreichen wir mit dem Auto und sind bei ihm — unprogrammgemäß aber sachgerecht — auch etwas zu Fuß unterwegs. Denn Disentis ist betrachtenswert und kulturgeschichtlich interessant — und zudem regnet es, weshalb wir von hier nicht sofort aufbrechen. Dann fahren wir aber weiter ins Val Sumvitg und finden am Ende des dortigen Stausees einen Parkplatz. Jetzt geht es richtig los.

Die Terrihütte SAC ist das erste Ziel, die wir auf gut markiertem Pfad durchnäßt erreichen. Vielleicht ist der Regen auch bis in den Hüttenkochtopf durchgedrungen, hat das Fleisch weggeschwemmt und den Reis zu einem Matschbrei werden lassen: denn der, der Hütte vorausgegangene (nicht löbliche) Ruf bestätigte sich auch bei uns. Sie ist aber halt ein wichtiger Stützpunkt und wird deshalb viel aufgesucht.

Am nächsten Tag ändert und bessert sich viel: Zunächst sind wir heute 12 Personen, dann vertreibt der Wind die Wolken, dann zeigt die Sonne ihre Macht. So ist es kein Wunder, daß wir genießend die wasserreiche Hochebene Plaun la Greina durchwandern können, in einen wilden Talschluß kommen, steil zum Gletschersee hinaufsteigen und bei einer Scharte Rucksackdepot machen. Der Piz Terri — 3149 m — ist das Hauptziel, dessen Gipfel wir nach der Bewältigung eines Schutthanges bequem über den Westgrat auf Steigspuren erreichen können. Von hier aus sehen wir alles: wo wir waren, wohin wir noch wollen. Meist weglos steigen wir später über steilste Grashalden zur neuen Capanna Michela-Motterascio hinab und wissen spätestens jetzt, wie angenehm, schön und gut es auf einer Hütte sein kann.

Wir steigen zum Lago di Luzzone ab und während vieler Stunden nicht einfach auf den Passo Soreda — 2759 m — hinauf; es gibt zum Schluß viel Schnee, Schutt und Felstrüm-

mer. Problemlos ist auch nicht der zunächst so harmlos aussehende Abstieg zur Läntahütte; denn mehrere schluchtartige Felsrinnen mit teilweise durchbrochenen Firnfeldern müssen durchstiegen werden. Dann sind wir aber nach 10 Stunden in der Selbstversorgerhütte am Valser Rhein und können unsere Rucksäcke etwas leichter machen.

Der technisch schwierigste Teil der Tourenwoche steht auf dem Programm: über die Läntalücke soll es zur Zapporthütte gehen. Früh brechen wir auf; um die Mittagszeit ist es geschafft: wir sind wieder in der Läntahütte!! Dies gesund, nachdem wir den Läntagletscher teilweise bewältigt, ein Unwetter überstanden und den sehr nahen Blitzen getrotzt haben. Es hat nicht sollen sein. Ursula sorgt dafür, daß wir nicht in eine depressive Stimmung fallen. Einige steigen zur Lampertsch Alp ab, kaufen Kartoffeln, Käse, Wurst, Brot, Milch und Wein, lernen die unkomplizierte deutsche Krankenschwester Liselotte kennen, die hier arbeitet und sind auch später bei Geschwellten in hervorragender Stimmung, trotz des nicht geplanten nochmaligen Aufenthaltes in der Läntahütte.

Es ist Donnerstag, die Sonne scheint wieder. So ist es fast kein Problem, doch noch auf die Zapporthütte zu kommen. Wir steigen zum Zervreilasee ab und durch das Canaltal lange hinauf zur Canallücke — 2839 m —. Im teilweise unübersichtlichen Gelände geht es steil abwärts; es gibt manch prikelndes Gefühl. Aber wir haben ja einen hervorragenden Führer und kommen so sicher mit einem Tag Verspätung an den Hinterrhein.

Rheinwaldhorn (der höchste Berg der Adula-Alpen) und Rheinquellhorn stehen zur Auswahl. Da wir von der Sektion Hochrhein sind, treibt es und nicht auf den Höchsten, sondern auf den für uns Interessantesten. Durch viel Blockwerk und Moränenschutt gehen wir in den Ursprung — so heißt die Gegend wirklich —, finden am Gletschertor endlich einen Übergang auf den Paradiesgletscher — auch dieser heißt so —, steigen an den Fuß der Gemskanzel hinauf, dann über einen fast schneefreien Schuttrücken auf den Vogelberg — 3218 m —, schließlich in 15 Auf und Ab über einen Felsgrat sowie einen kurzen scharf geschnittenen Schneegrat zum Steinmann des Rheinquellhorn — 3200 m —. Wir sind also auf dem Gipfel, dessen Name so markant und dessen Gletscherwasser so wichtig für unsere heimatliche Landschaft sind.

Der Schlußtag bietet einen interessanten Abstieg in die Höll, ein nicht einfaches Überwinden verschiedener Platten, Grashänge und Lawinenrückstände, einen Bummel zum Tunnel Nordportal Hinterrhein, eine bequeme Bus- und Eisenbahnfahrt nach Disentis zurück, einen hilfbereiten Vater, mit dessen Unterstützung die Autos wieder geholt werden können.

Der Kreis ist geschlossen. An der Hinterrheinquelle waren wir in natura. An der Vorderrheinquelle waren wir so nicht, finden diese allerdings auf einer Tafel beim Abschlußhock in einem Restaurant, das sich aber insofern mit fremden Federn schmücken dürfte. Dies müssen die Mitglieder dieser Tourenwoche nicht. Sie haben sich gut verstanden, sie haben ran müssen, sie sind viel weglos gegangen, sie haben genießen können. Dies dank ihres Führers, dem unsere Teilnehmerin beim Novemberausklang reimend bescheinigte:

Unser Klaus, das ist ein toller Kerl,
führt sicher uns und gut.
Ihr kennt ihn alle von weit her,
denn weiß sind Mütz und Hut!

Konrad Dietsche